

13,4

PROZENT DER STEIRER . . .

. . . sind laut einem aktuellen Bericht des Landes armutsgefährdet. Das sind insgesamt 164.000 Personen und um 0,9 Prozent mehr als in einer ähnlichen Erhebung aus dem Jahr 2004. Besonders bitter: 37.000 Personen davon sind gefährdet, obwohl sie einer Arbeit nachgehen.

zehn Milliarden ihr Eigen



Armutszugnis
Damit es kein Missverständnis gibt: Wir brauchen die Super-Reichen. Jer von ihnen zumindest, d mit innovativen Unternehmen auch in der Steiermark. Hunderttausende Arbeitsplätze schaffen.

Während die Reichen aber immer reicher werden zeigt der Kapitalismus seine unmenschlichste Seite: Die Zahl der Armen und Abgehängten nimmt zu. Es gibt immer mehr, die sich zwei Häuser kaufen – aber auch immer mehr, die sich keine zwei-Zimmer-Wohnung leisten können. Das Armutszugnis einer gesellschaftlichen Fehlentwicklung.

Zwischen den Armen und Reich löst sich die Mittelschicht auf, die das Rückgrat unserer Gesellschaft bildet. Die breite Mitte steigt ab oder hat Angst abzustiegen. Unsere Angst ist bekanntlich Brandbeschleuniger in jenen Zeiten, in denen sich die Masse ungerecht, ungleich behandelt fühlt.

Sicher ist: Wenn auch Europa die Mittelschicht Angst vor dem Absturz hat ist der Klassenkampf zwischen wohlhabender Elite und dem Rest nicht mehr weit. Wie in den USA seit 2016, dort droht nicht weniger als ein Bürgerkrieg.

Lösungen wie das bedingungslose, von jeder Leistung entkoppelte Grundeinkommen sind problematisch. Die Reichen werden reicher und die andere versorgt der Staat, damit sie ruhig halten?

Ein Anfang wäre: Arbeit weniger und hohe Vermögen mehr besteuern.

Handwritten signature of Markus Hadler

Chefredakteur der „Steirerkrone“

FRANK STRONACH
Der heute 90-Jährige lebte in den Nachkriegsjahren den amerikanischen

Traum. In Kanada baute er mit Magna einen Giganten der Autozulieferer auf, den er kurz vor der Jahrtausend-

wende zurück in die Steiermark führte. Das Grazer Werk beschäftigt 9000 Mitarbeiter. Michael Höller

in Großbritannien vermögensbezogene Steuern 13 Prozent am gesamten Steueraufkommen ausmachen, in der Schweiz sind es sieben Prozent. In Österreich liegt dieser Prozentsatz hingegen nur bei 1,3.

Welche Folgen hat das für unsere Gesellschaft?

Dass die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter aufgeht. Ich nenne in meinen Lehrveranstaltungen gerne „Monopoly“ als Beispiel: Wenn alle mit gleich viel Vermögen begin-

nen, ist das Spiel offen. Wenn einer am Start bereits einen Großteil besitzt, weiß man schon vorher, wie es ausgeht.

Muss man in Österreich also reich geboren werden, um reich zu werden?

Es gibt auch andere Aufstiegsmöglichkeiten. Vor allem Bildung ist ein Faktor, um vom reinen Lohnkommen in höhere Gruppen vorzustoßen. Im Rahmen der Möglichkeiten kann man in Österreich sehr wohl aufsteigen.
M. Höller



Univ.-Prof. Markus Hadler von der Universität Graz.

Foto: Universität Graz